

ELISA  
ALBERT

EIN  
SCHNITT

ROMAN

dtv  
DIGITAL

»Einschnitt« wird alles zerschreddern, was Sie  
je über Geburt und Mutterschaft gedacht haben.«  
*Jeva Lange, Electric Literature*

Unsere Steuerberaterin hat ihr Büro in dem knarzenden Stadthaus in Albany, in dem Herman Melville einen Teil seiner Jugend verbrachte. Es gibt eine annehmbare Kaffeerösterei, eine winzige Weinstube, ein noch winzigeres Antiquariat und einen abgewrackten Minimarkt. Und die Food-Co-Op zwei Städte weiter, wo ich freitags wie eine brave Bürgerin arbeite. Manchmal trage ich sogar mein Baby in einem Tuch durch die Gegend.

Das College führt praktisch ein Eigenleben – mit reichen Kids, die es nicht an die Soundso geschafft haben –, und die Stadt oder Quasistadt befindet sich seit geraumer Zeit in diversen Stadien des Verfalls. Einige Dozenten wohnen in der Handvoll Straßen mit den fantastischen, zeitweise

vernachlässigten Häusern, die sich hügelab bis zum überwucherten Flussufer hinziehen; andere wohnen in den unfassbar hässlichen Außenbezirken, die von der Mall im Norden wie Sonnenstrahlen abgehen. Einige Sturböcke pendeln tatsächlich von der City, wollen sich einfach nicht von dieser Scheißstadt trennen, nicht mal zugunsten wahnwitzig bezahlbarer Taschentüren und Buntglasfenster und exquisiter Stukkatur und Antikfliesen und antiglamouröser/glamouröser gesellschaftlicher Auslöschung.

Im frühen neunzehnten Jahrhundert war Utrecht das Zentrum der Manschettenmanufaktur, eine große geschäftige Fabrik, unterhielt die gesamte Stadt, bis eine Reihe von Patenten das Wesen der Manschettenherstellung für immer

veränderte, Massenproduktion, Outsourcing, das ganze Programm, und Utrecht vor sich hin weste. Ein Loch, gewiss, aber immerhin ein ganz besonders reizendes Hudson-Valley-Loch. Ein Manschettenmacher gründete 1845 das College, angeblich, weil sein Sohn von Harvard abgelehnt worden war.

Relikte aus der Manschettenära gibt es reichlich. Eine ledrige und köstliche alte Mädchenband namens The Cuffs. Die leere Hülle der Fabrik gleich unten am Fluss. Hin und wieder gibt es beherzte Ansätze, daraus eine Performance-Location zu machen, ein selbstverwaltetes Gemeindezentrum, das sie »The Downriver« nennen wollen, aber hiesige Bürokraten treten dieses Erneuerungszeug regelmäßig in die Tonne und machen damit die Hoffnungen unserer lieben, bekifften

Burlesque-Künstler zunichte.

Egal in welche Richtung, ein paar Straßen weiter herrscht elender Slum, und sonntags kriegt man im Umkreis von einer Meile nicht mal eine Zeitung. Aber es gibt einen winzigen, schlichten Wochenmarkt im Hof einer leer stehenden Minimall am Rande der Stadt und die Filiale einer Apothekenkette, die eben die Main Street runter eröffnet hat, in einem schon ewig leer stehenden Laden, der hundert Jahre lang einen Juwelier beherbergt hatte. BARLOW AND SONS, EST. 1893: Reste der goldenen Lettern sind noch immer zu erkennen. Die Apotheke hat sich nicht mal die Mühe gemacht, ordentlich zu renovieren. Einfach ein Neonschild über die Tür geknallt und den Verkaufsraum mit Rigipswänden ausgekleidet.

Erste offizielle Sichtung von Mina Morris.  
Mein Herz schlug Salto. Bei den losen  
Lebensmitteln in der Co-Op. Ungewaschene  
Haare in lockerem Knoten; sie war dabei,  
Honigkaramellen in eine Tüte zu füllen. Ich  
sah zu, wie sie einen auswickelte und sich in  
den Mund steckte. Komplette Nonchalance.  
Hinreißendes Geschöpf. Und! Sie ist ziemlich  
schwanger. Hinguckschwanger.

Vor Monaten hatte ich ihr geschrieben, *Hi*  
und *Falls du irgendwas brauchst* und  
*Willkommen in unserem Kaff* und *Jederzeit*, bla  
bla, mitsamt einer ausgefeilt lässigen Einladung  
zum *Tee oder etwas in der Art*. Habe ungefähr  
eine halbe Stunde lang getüftelt, um lässig zu  
klingen, ein kleiner Auszug aus den Romanen